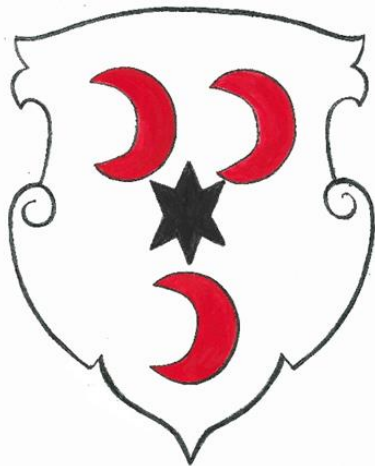
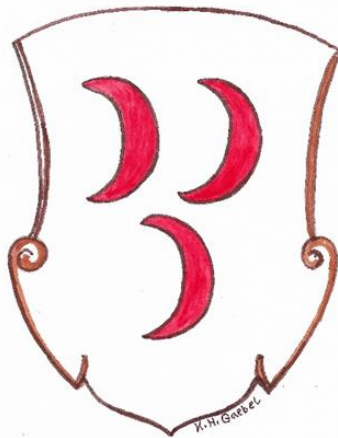


Drei Adelsfamilien und ein Wappen



Hund von Saulheim



von Bodenhausen



von Hanstein

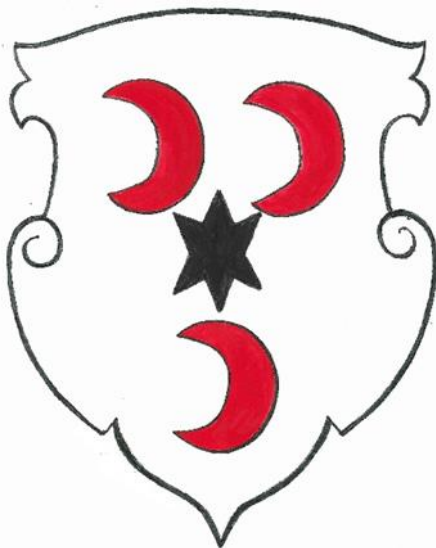
In Deutschland gab es drei Adelsgeschlechter deren Wappen sich in vielen Einzelheiten glich. Zwei davon lebten auf dem Eichsfeld und angrenzenden Gebieten.

Es waren im Rheingebiet die Herren von Saulheim, und in unserer Heimat die Herren von Hanstein und von Bodenhausen. Alle drei verwenden das fast gleiche Wappen. Ebenso waren alle drei Adelsfamilien im 12. Jahrhundert Ministerialien der Mainzer Erzbischöfe.

Ministerialien sind Dienstleute, Dienstmannen oder im Dienst stehende Beamte. Im Frühmittelalter waren die Ministerialien zunächst auf lokaler Ebene und ab dem 11. Jahrhundert als unfreie Verwalter und Soldaten für Königsgüter und Klöster, später auch für den Adel tätig. Im 13. Jahrhundert bildete sich aus Teilen dieser ursprünglich unfreien Schicht der Stand des niederen oder ritterbürtigen Adels heraus. Andere Teile wanderten in die Führungsschichten der Städte ab und wurden Patrizier. Ihre soziale und ökonomische Stellung war sehr unterschiedlich.

Schauen wir uns diese drei Adelsfamilien etwas genauer an.

- **Die Hund von Saulheim**



Ihr Wappen: In silber, drei rote, stehende Halbmonde, oben zwei unten einer. Mittig dazwischen ein schwarzer (vereinzelt golden dargestellt), sechszackiger Stern. Auf dem Helm mit rot-silbernen Decken ein liegender roter Halbmond, mitten mit einem Busch von schwarzen (oder silbernen) Hahnenfedern besteckt. (Diese Farben, Gold (kein reines Gold) und Silber, können sich im Laufe der Zeit ändern durch Oxidation)

Geschichte: Um 1300 bestanden in Saulheim sechs Adelsfamilien, die sich in ihren ersten Namensbezeichnungen unterschieden, aber alle den Zusatz „von Saulheim“ führten. Es waren dies

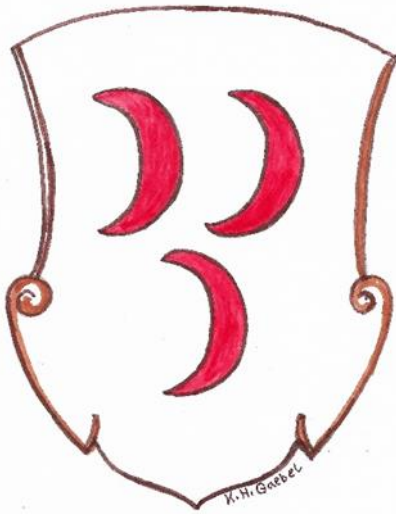
neben den *Hund von Saulheim*, die *Erlenhaupt von Saulheim*, die *Mohn von Saulheim*, die *Hirth von Saulheim*, die *Kreis oder Ring von Saulheim* und die *Salentin (Seltin) von*

Saulheim. Alle hatten ein ähnliches Wappen mit drei Halbmonden, in unterschiedlicher Farbgebung, was auf eine Verwandtschaftsbeziehung schließen lässt.

Diese schlossen sich im 14. Jahrhundert als reichsfreie Ritter zu einer Ganerbschaft zusammen und durften ihren Wohnort gemeinsam verwalten, dort Recht sprechen und über steuerliche Einkünfte gemeinschaftlich verfügen. Die Hund von Saulheim (Der Name Hundt kommt vermutlich von der germanischen „Hundertschaft“. Dies waren 100 wehrfähige Männer, die am „Hundsding“ (Thing) teilnahmen, um Recht zu sprechen. Der Vorsteher dieser Hundertschaft nannte sich Hun oder Hund.) standen von Anfang an als Ministeriale in Kurmainzer Diensten. Sie erscheinen erstmals auf einer Urkunde von 1311, dann erneut 1338, als Erzbischof Heinrich III. von Virneburg den Hermann Hunt von Saulheim zum Amtmann auf Burg Gieselwerder ernannte. 1360 wurde ein Familienmitglied durch Erzbischof Gerlach von Nassau zum Erbburgmann auf Burg Gernsheim eingesetzt. Nachdem die Familie vom Mainzer Kurfürsten mit Lörzweiler belehnt worden war, zog eine Familienlinie im 16. Jahrhundert ins dortige Schloss. 1471 erscheinen die Hundte von Saulheim im Burgmannenverzeichnis von Alzey und Oppenheim. Dort gibt es eine „Hundtgasse“, die wahrscheinlich an eine Residenz der Hundte erinnert. Durch Heirat der Erbtochter Anna Dorothea Hundt von Saulheim mit Georg Adolf von Hettersdorf, gestorben 1711, ging die Ortsherrschaft an die Freiherren von Hettersdorf über. Ihr Sohn Franz Rudolph von Hettersdorf (1675–1729) war Domkapitular in Worms und auf seiner Grabplatte im Wormser Dom ist auch das Wappen der Hund von Saulheim abgebildet. An der Kirche St. Michael (Lörzweiler) existiert noch ein gotisches Sakramentshaus und ein Chorbogen mit dem Familienwappen. Im 16. Jahrhundert amtierte Jörg Hund von Saulheim als Komtur des Deutschen Ordens zu Frankfurt. Johann Friedrich Hund von Saulheim, gestorben 1635, war von 1612 bis zu seinem Tod Reichsfürst von Heitersheim und Großprior von Deutschland des Malteserordens. Der Mainzer und Speyerer Domherr Johann Christoph Hund von Saulheim, gestorben 1624, trat zur Erhaltung des Familienstammes, 1581 mit päpstlicher Dispens, aus dem geistlichen Stand aus und heiratete Christina von Dienheim, die Nichte des Speyerer Fürstbischofs Eberhard von Dienheim. Er wurde bischöflich Speyerer Oberamtman sowie Vogt auf Burg Marientraut in Hanhofen und baute sich einen Adelssitz in Sankt Martin in der Pfalz, das

sogenannte Alte Schlösschen. Vielen heute bekannt als Weingut Schneider in der Maikammerer Straße 5–7. Dort sind mehrere seiner Wappensteine erhalten. Ihre Söhne waren der Mainzer Dompropst Adolph Hund von Saulheim gestorben 1668 und der Speyerer Domdekan Johann Reinhard Hund von Saulheim gestorben 1630. Adolph Hund von Saulheim ließ sich 1660/61 in Kiedrich einen Adelssitz erbauen, den heutigen Bassenheimer Hof. Außerdem stiftete er 1665, für den Mainzer Dom, den sogenannten Saulheimer Altar, einen Marienaltar, der sich jetzt in der vorletzten Kapelle des nördlichen Seitenschiffs, der Barbarakapelle, befindet und seine Abbildung trägt. Johann Christophs Schwester Katharina Hund von Saulheim heiratete Reinhard von Sickingen (1545–1607), den Enkel des berühmten Franz von Sickingen, der Anführer des rheinisch-schwäbischen Ritterkrieges. Ein Johann Adolf Hund von Saulheim war um 1660 als Obrist-Leutnant Kurmainzer Kommandant der Burg Königstein. Sein Enkel Adolph Hund von Saulheim, ein Sohn des Mainzer Geheimrates Johann Christian Hund von Saulheim, starb 1750 als Dompropst zu Fulda. Mit ihm erlosch das Geschlecht im Mannesstamm.

- **Die von Bodenhausen**



Wappen: In Silber drei (2:1) zunehmende, rote Mondsicheln. Auf dem silbern-rot bewulstetem, hersehendem Topfhelm, auf gelehntem Schild, mit rot-silbernen Decken eine wachsende, oben mit drei roten und zwei silbernen Hahnenfedern wechselnd besteckte, konische, silberne Säule, seitlich besteckt mit einer zunehmenden und abnehmenden, roten Mondsichel.

Geschichte: Das Geschlecht erscheint erstmals in einer Urkunde des Erzbischof Adelbert von Mainz 1109 mit dem Zeugen Ardimarus de Bodenhausen. Dann folgt Teginhardus de Bodenhausen, der von 1135 bis 1150 in Urkunden genannt wird. Mit ihm beginnt auch die

Stammreihe. 1186 wird ein Heinrich von Bodenhausen in einer Urkunde auf dem Rusteberg genannt. Ein weiterer früher Namensträger war nach Johann Georg Leuckfeld der Ritter Heinrich von Bodenhausen, der als Zeuge in einem Diplom, das Herzog Albrecht von Braunschweig 1297 dem Kloster Pöhlde ausstellte, auftritt. Cyriacus Spangenberg nennt Johann von Bodenhausen 1360 als „Directorum Doctor“ und Domherren zu Erfurt.

Ursprünglicher Stammsitz der Familie ist wahrscheinlich die gleichnamige Burg Bodenhausen bei Ballenhausen, heute Ortsteil der Gemeinde Friedland im Landkreis Göttingen. Das Schloss lag etwa eine halbe Stunde südlich des Klosters Reinhausen. Schloss und Dorf sind schon viele Jahrhunderte wüst.

Bruno von Bodenhausen wurde 1318 durch Herzog Otto den Milde unter anderem mit der Vogtei in Niedergandern belehnt; das dortige Rittergut mit seinem Nebengut Reckershausen ist bis heute im Besitz der Familie geblieben. 1370 finden wir einen Conrad von Bodenhausen auf dem Turnier in Göttingen. 1373 war Heiligenstadt im Teilbesitz der Familie mit den Einkünften. „Eine halbe Mark Geldes aus der Vogtei zu Heiligenstadt, sechs Zehnthühner aus der Altstadt, das viert Huhn aus den zur Vogtei gehörenden Dörfer, den vierten Pfennig in den Büchern, die geteilt werden an dem Gericht wenn man Vogtei sitzt zu Heiligenstadt.“

In Niederhessen breitete sich das Geschlecht stark aus und erlangte am 15. Juli 1434 als hessisches Lehen Schloss Arnstein bei Witzenhausen und 1614 Burg Mühltröff im Vogtland. Schloss Arnstein blieb bis 1938 im Besitz der Familie.

Während des 18. Jahrhunderts kamen weitere Besitzungen in Kursachsen hinzu, u. a. Niedertrebra. Im Anhaltischen war die Familie im 17. und 18. Jahrhundert begütert und wurde noch Mitte des 19. Jahrhunderts mit Trebbichau belehnt. Vorübergehend hatten Angehörige auch in der Altmark, in Westfalen und in Schlesien Besitz, später hauptsächlich in Kurhessen.

Melchior von Bodenhausen, Herr auf Arnstein und Niedergandern und Enkel von Heinrich von Bodenhausen und Catharina von Kerstlingerode, war vom 06. Januar bis zum 26. Mai 1521 landgräfllich hessischer Rat auf dem Reichstag zu Worms. Seine Söhne Otto Heinrich und Wilke setzten den Stamm fort. Der Sohn Otto Heinrichs, Herr unter anderem auf Arnstein und Wülfingerode (dort kann man im Turm der Kirche noch den „Goldenen Sarg“ des Hans von Bodenhausen bewundern), Krafft von



Bodenhausen, wurde kurmainzischer und kursächsischer Rat, Beisitzer des Landgerichts auf dem Eichsfeld, Oberst zu Ross und Hauptmann der Ämter Torgau und Liebenwerda. Cuno Odomar von Bodenhausen, Enkel von Otto Heinrich, wurde Mitglied in der Fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Namen „der Bequeme“.

Ein Hans von Bodenhausen war Mitte des 17. Jahrhunderts kursächsischer Oberhofmarschall und Otto von Bodenhausen um dieselbe Zeit fürstlich brandenburgisch-kulmbacher Geheimrat. Melchior Otto von Bodenhausen, Herr auf Mühltröff im Vogtland, heiratete eine Tochter aus dem schlesischen Adelsgeschlecht von Rechwitz und erlangte dadurch das Rittergut Grabowka bei Ratibor in Oberschlesien.

1690 erwarb Kraft Burchhard von Bodenhausen das Rittergut Brandis in Sachsen; sein Sohn Otto Wilhelm von Bodenhausen ließ zwischen 1724 und 1727 das Schloss Brandis nach Plänen von David Schatz errichten.

Von 1911 bis 1945 gehörte das mecklenburgische Gut Helpt den Bodenhausen.

Standeserhebungen: Am 2. August 1669 zu Wien erhielt Franz Wilke von Bodenhausen auf Arnstein, Mühltröff und Leibnitz den Reichsfreiherrnstand.

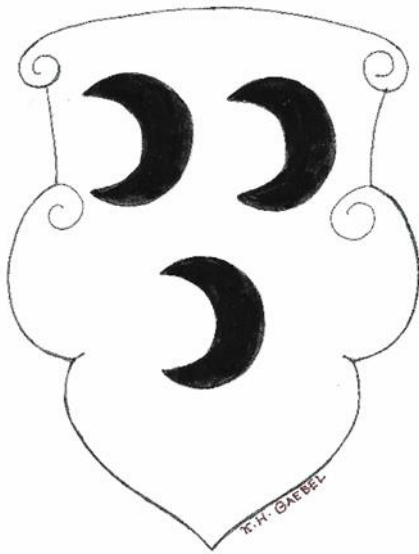
Ernst Ludwig Carl Mordian von Bodenhausen (1785–1854) erhielt als Kammerjunker am Hof von Jérôme Bonaparte am 6. März 1812 gemeinsam mit seinen beiden jüngeren Brüdern die Erhebung in den Freiherrnstand im Königreich Westphalen.

Hans von Bodenhausen, Fideikommissherr auf Degenershausen, und der jeweiligen Besitzer des Fideikommiss und Nachkomme seiner Eltern, erhielt am 6. Juni 1859 zu Berlin die preußische Genehmigung zur Führung des Namens von Bodenhausen genannt Degener. Er und seine Brüder Julius und Bodo von Bodenhausen erhielten am 15. Dezember 1869 zu Berlin, Conrad von Bodenhausen zu Abtsdorf, der spätere Vizeadmiral, am 28. Mai 1870 zu Berlin und die übrigen Angehörigen des Hauses Radis am 10. Juni 1874 zu Berlin die preußische Genehmigung zur Führung des Freiherrntitels.

Eine anhaltische Genehmigung zur Führung des Freiherrntitels für Bodo von Bodenhausen auf Radis, herzoglich anhaltischer Kammerherr, erfolgte am 1. Mai 1875. Arthur von Bodenhausen, Fideikommissherr auf Reckershausen, erlangte am 12. Juli 1891 zu London eine preußische Genehmigung zur Fortführung des Freiherrntitels.

Am 2. Oktober 1912 erfolgte für Arthur Freiherr von Bodenhausen, königlich sächsischer Oberstleutnant, und Gustav Freiherr von Bodenhausen, königlich sächsischer Major und nachmaliger Fideikommissherr auf Niedergandern, eine Eintragung in das königlich sächsische Adelsbuch unter der Nummer 416.

- **Die von Hanstein**



Wappen: In Silber drei (2:1) zunehmende schwarze Mondsicheln. Auf dem silbern-schwarz bewulstetem, hersehendem Topfhelm auf gelehntem Schild, mit schwarz-silbernen Decken eine wachsende, oben mit drei schwarzen und zwei silbernen Hahnenfedern wechselnd besteckte, konische, silberne Säule, seitlich besteckt mit einer zunehmenden und abnehmenden, schwarzen Mondsichel.

Geschichte: Nach einem alten Adelslexikon von J. Friedrich Gaue, sollen die von Hanstein aus Ungarn stammen. Zu dieser Zeit unter Erzbischof Konrad I. hatte die Familie aber schon festen Fuß gefasst im Eichsfeld. Seit 1150 bekleideten die Mitglieder der Familie als Ministerialien der Mainzer Erzbischöfe

hauptsächlich das Amt des Vizedom auf dem Rusteberg und nannten sich „von Rusteberg“ wie z. B. im Jahre 1122 mit „Lamberdus vicedominus“ in Rusteberg als Zeuge in einer Urkunde des Erzbischofs von Mainz für das Kloster Hasungen. Ein weiterer früher Angehöriger des Geschlechts war „Theodorico vicedomino“ in Apolda, erzbischöflich Mainzer Ministerialer, der 1171 urkundlich erscheint. Er wird dort als Sohn von „Heidenrico vicedomino“ in Rusteberec und Bruder des „Helmwico“ genannt. Ein Helwig (1196 bis 1203 Vizedom auf dem Rusteberg) verkauft dem Katharinenkloster Eisenach die „Alte Burg“ bei Heiligenstadt, einige Güter in Geisleden und eine halbe Hufe nebst Hof in Uder. Die Äbtissin Adelheid verkauft es 1241 wieder an den Vizedom Heidenreich. Am 31. Dezember 1235 und am 1. Januar 1236 zu Hasungen erscheinen „Theodericus vicedominus de Rustberge“ und „Heithenricus de Hanenstenge“, Bruder von „Geismar“, urkundlich. Mit „Heithenricus“, der sich als erster von Hanstein nennt, beginnt die Stammreihe.



Burg Hanstein, der gleichnamige Stammsitz der Familie, liegt bei Bornhagen im Landkreis Eichsfeld. Die Burg war ursprünglich im Besitz der Grafen von Northeim. Sie gelangte 1209 an die Erzbischöfe von Mainz, die sie den Enkeln von Heithenricus, Heinrich dem Älteren und Lippold, 1308 mit allem Zubehör als Mannlehn übertrugen. Ausbreitung und Linien: Heinrich starb ohne Nachfolger, doch konnte Lippold den Stamm fortsetzen. Seine Enkel, Lippold der jüngere und Dittmar, wurden die Begründer der beiden Hauptlinien des Geschlechts, der Lippolds- oder Besenhausener Linie,

benannt nach dem gleichnamigen Gut bei Friedland, und der Dittmars- oder Ershäuser Linie, benannt nach dem heutigen Ortsteil von Schimberg.

Die Lippolds-Linie teilte sich in einen älteren und einen jüngeren Ast. Caspar er starb 1603, Sohn Lippolds und Nachkomme in der 6. Generation von Lippold, dem Stifter dieser Linie, war Oberaufseher in der Grafschaft Henneberg und begründete den älteren Ast. Ein weiterer Sohn Lippolds, Melchior, wurde Stifter des jüngeren Astes. Die Dittmars-Linie bildete ebenfalls zwei Äste, die von den Söhnen von Heinrich von Hanstein, Nachkomme Dittmars in der 4. Generation, begründet wurden. Den ersten Ast teilten die Söhne von Georg Thilo von Hanstein gestorben 1632, Jobst Dietrich und Georg Burchard, in zwei Zweige. Georg Burchard von Hansteins Urenkel Otto, Werner und Heinrich von Hanstein teilten dann den zweiten Zweig in drei weitere Äste.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts hatten die Mitglieder der Familie die Burg Hanstein verlassen und sich in deren Umgebung angesiedelt. So entstanden die Adelssitze und Rittergüter zu Bornhagen, Ober- und Unterstein, und Besenhausen vor 1307–1896, die Güter in Wahlhausen und Werleshausen an der Werra, Rothenbach sowie die entfernteren Besitzungen zu Ershausen und Wiesenfeld. Später konnte auch Grundbesitz in den Herzogtümern Sachsen-Weimar wie das Schloss Oberellen und Sachsen-Meiningen Henfstädt und im Fürstentum Anhalt erworben werden, so 1620 das Gut Einberg im Rödental. In jüngerer Zeit waren Angehörige in Pommern im Landkreis Stolp und in Ostpreußen begütert. Im Königreich Hannover gehörten sie wegen des Besitzes eines Gutes in Friedland zum landsässigen Adel der göttingischen Landschaft. Bereits im 18. Jahrhundert gehörten die Herren von Hanstein zur Reichsritterschaft im Rheinischen Ritterkreis. Ende des 17. bis Anfang des 18. Jahrhunderts waren sie auch im Ritterkanton Rhön-Werra des fränkischen Ritterkreises immatrikuliert.

Eine der schillerndsten Personen der Familie ist Werner von Hanstein der durch seinen Streit mit dem Viztum Heinrich von Schwarzburg in die Geschichte einging. Wann er geboren wurde, ist nicht bekannt. 1471 war er Marschall von Hessen und von 1481 bis zu seinem Tod, Stadthauptmann von Lübeck. Er starb am 06. Januar 1484.

Ein Familienverband besteht seit 1447.

Die Ähnlichkeit der Wappen dieser drei Adelsfamilien lässt eine engere Verbindung vermuten. Ob die Herren von Hanstein und die Herren von Bodenhausen mit dem rheinhessischen Adelsgeschlecht von Saulheim stammesverwandt sind, konnte trotz intensiver Forschungen nicht geklärt werden. Da aber alle drei Adelsfamilien ab dem 12. Jahrhundert Bedienstete oder Ministerialen der Mainzer Erzbischöfe waren, ist diese Vermutung naheliegend.

Literatur:

- Bodenhausen-Arnstein von, Arthur Freiherr; Stammtafeln der Familie von Bodenhausen mit Belegen; Druck der Dieterchen Univ. Druckerei, Göttingen 1865
- Bodenhausen-Arnstein von, Arthur Freiherr; Der Güterbesitz der Familie von Bodenhausen in älterer und neuer Zeit in alphabetische Ordnung zusammengestellt. Erster und zweiter Teil, Kopie der Handschrift
- Gauhe, Johann Friedrich; Des Heil. Röm. Reichs genealogisch-historisches Adels-Lexikon, Band 1, Seite 589
- Hanstein von, Carl Philipp Emil; Urkundliche Geschichte des Geschlechts der von Hanstein in dem Eichsfeld in Preußen (Provinz Sachsen) nebst Urkundenbuch und Geschlechtstafeln; Reprint 2007, Mecke Druck und Verlag, Duderstadt

- Hanstein von, Hans-Dieter; Burg Hanstein – Zur 700-jährigen Geschichte einer eichsfeldischen Grenzfestung, Mecke Druck und Verlag, Duderstadt, 2008
- Liebergesell, Günter; Von Raufbolden - Fürsten, Grafen und Rittern - Ein kurzweiliger Geschichtseinblick zum Ende des Mittelalters, Engelsdorfer Verlag Leipzig, 2017
- https://de.wikipedia.org/wiki/Hund_von_Saulheim

Bilder:

- Zeichnungen der Wappen, Karl-Heinz Gaebel (+), Sammlung: Günter Liebergesell
- Goldene Sarg der Familie von Bodenhausen in der Kirche von Wülfingerode: mit freundlicher Genehmigung von Stephan Domann Vors. KBV-Wülfi
- Burg Hanstein – Günter Liebergesell
- Ritter Hundt-Denkmal in Saulheim – Günter Liebergesell